

# Musik Wenn sich neue Perspektiven eröffnen

Michael Amann beim Doblinger-Verlag

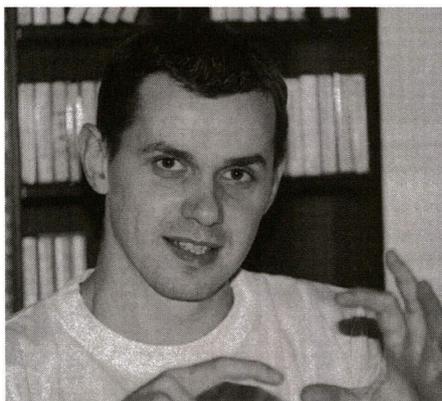
**Michael Amann stammt aus Rankweil, seit seiner Studienzeit lebt er in Wien. Dort ist er als Gymnasiallehrer und Komponist tätig. Der Fünfunddreißjährige kann bereits auf einige Erfolge als Komponist verweisen, namhafte Ensembles führten seine Werke auf. Im vergangenen Jahr schloss Michael Amann einen Vertrag mit dem renommierten Doblinger Verlag ab. Darin sieht er einen wichtigen Meilenstein in seiner Karriere, denn ein internationales Vertriebsnetz sowie qualifiziertes Management und professionelle Werbung scheinen für einen Künstler heutzutage beinahe unabdingbar zu sein. Im Gespräch mit Silvia Thurner berichtet Michael Amann von seinen Erwartungen im Hinblick auf seine kompositorische Laufbahn, er erzählt über die Situation, die Komponisten in der Bundeshauptstadt vorfinden, und beschreibt seine momentanen Arbeitsschwerpunkte.**

**KULTUR:** Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Doblinger Verlag zustande gekommen und welche Erwartungen knüpfst Du daran?

**Amann:** Bereits vor etwa acht Jahren hat der Musikwissenschaftler und Musikkritiker Christian Heindl im Konzerthaus ein Werk von mir gehört. Daraufhin ist er auf mich zugekommen und hat in der „Alten Schmiede“ ein Porträtkonzert veranstaltet. Als er vor zwei Jahren in die Werbeabteilung des Doblinger-Verlages kam, startete er eine Initiative, um neue Komponisten in den Verlag aufzunehmen, und ich war einer von diesen.

Ich erhoffe mir, dass durch die Zusammenarbeit mit dem Verlag zusätzliche Aufführungen zustande kommen. Der Notenverkauf wird nicht überwältigend sein, deshalb ist die wirtschaftliche Seite für einen Verlag, der auch junge und unbekanntere Komponisten betreut, nicht besonders lukrativ. Interessant ist für den Verlag das Renommee, wenn er lebende Komponisten im Vertrag hat und zeitgenössische

Musik publiziert. Ein Verlag bietet mir Chancen, die ich als privat auftretender Komponist nicht so leicht habe. Ich bin kein Full-time-Komponist. Für mich wird die Zusammenarbeit auch in dem Sinn positive Konsequenzen haben, dass mir der Verlag organisatorische Aufgaben abnehmen wird.



**Michael Amann:** „Das Interesse für die Klangfarben hat sich in meiner Musik in letzter Zeit sehr verstärkt.“

Foto: G. Öllinger

## ... das Interesse gilt den Jungen

**KULTUR:** Welche Erfahrungen hast Du bislang in Deiner Karriere gemacht?

**Amann:** Auf eigene Initiative und auf Empfehlungen hin hatte ich am meisten Aufführungen, als ich zwischen fünfundzwanzig und dreißig Jahre alt war. Damals waren meine Werke noch nicht bekannt, und es war für einige Veranstalter interessant, einen neuen Namen zu präsentieren. Ich beobachte das bei vielen Kollegen, auch sie bringen in dieser Zeit privat am meisten vorwärts. Als Mittdreißiger ist man kein 'junger' Komponist mehr. Deshalb geht es nicht mehr so gut, nicht weil man schlechtere Stücke schreibt, sondern weil das Interesse der Veranstalter den Jüngeren gilt. Zwischen 1990 und 1996 hatte ich einige Aufführungen im Musikverein und im Konzerthaus. Allerdings ist es mir nicht gelungen, mich in diesen Häusern zu etablieren. Vielleicht habe ich mich zu wenig darum bemüht, und vielleicht ist mein Auftreten gegenüber den Konzertveranstaltern nicht selbstbewusst genug. Ich wäre selbstverständlich bei Festivals wie „Wien Modern“ und bei den „Hörgängen“ gerne öfter vertreten. Um sich selbst und die eigenen Werke zu verkaufen,

braucht man jedoch sehr viel Zeit und ein großes Selbstvertrauen.

## ... mehr Studioproduktionen wären wünschenswert

**KULTUR:** Ist es nicht auch sehr wichtig, gute Tonträger von der eigenen Musik zu haben, um sich überhaupt präsentieren zu können?

**Amann:** Ja, ganz bestimmt. Deshalb würde ich mir wünschen, dass im ORF mehr Studioproduktionen gemacht werden und weniger Live-Mitschnitte. Die beste Studioteknik nutzt nichts, wenn die Einspielung nicht optimal ist. Ich habe oft das Glück, dass ausgezeichnete Musiker meine Werke interpretieren, aber auch sie können sich verspielen, das ist dann Pech. Im Gegensatz zu einem Mitschnitt können bei einer Produktion solche Missgeschicke durch einen weiteren „take“ leicht ausbessert werden.

**KULTUR:** Hat Deiner Meinung nach ein Komponist, der in Wien lebt, mehr Möglichkeiten als ein Künstler, der nicht in der Hauptstadt tätig ist? Was hat Dich bewogen, in Wien zu bleiben?

**Amann:** Meine musikalische Heimat in Wien ist die „Alte Schmiede“, hier hatte und habe ich die allermeisten Aufführungen. Ich bin in Wien geblieben, weil es hier Ebenen gibt, die ich als „Zwischenetagen“ bezeichnen möchte. Was ich damit meine? In den Bundesländern gibt es grundsätzlich zwei kulturelle Pole: ein eher elitäres Sommerfestival einerseits, die Volkskultur andererseits – und dazwischen sehr wenig Möglichkeiten.

## Zwischenetagen ...

Die „Alte Schmiede“, das „Polycollege Stöbergasse“ oder der „Echoraum“ in Wien sind für mich eine Art Zwischenetage. Hier finde ich als Komponist Entfaltungsmöglichkeiten abseits des Hochkulturbetriebes und ich habe hier viele äußerst professionelle und auf dem Gebiet der Neuen Musik sehr leistungsfähige MusikerInnen kennengelernt.

**KULTUR:** Im Gespräch betonst Du oft, dass Dir eine gute Zusammenarbeit mit MusikerInnen und Ensembles und das Eingehen auf deren Bedürf-

nisse sehr wichtig sind. Meinst Du damit, dass Deine Musik gut spielbar sein soll?

**Amann:** Die Spielbarkeit ist mir wichtig, das möchte ich auch beibehalten. Ich notiere beim Komponieren eigentlich immer zwei oder drei Möglichkeiten und entscheide mich dann für eine, ich versuche immer die zu nehmen, die ich mir als Musiker auch gut vorstellen kann. Generalisieren kann man das natürlich nicht. Ich tendiere jedoch zu einfacheren Notationsformen. Ich merke dann auch, dass die Musik mehr lebt und die Musiker mehr Freude mit einem Werk haben, das ist mir wichtig. Außerdem bin ich immer froh, wenn ich von den Musikern Feedback erhalte über Spielarten, die leicht ausführbar sind und wo die Grenzen der Spielbarkeit liegen. Der Oboist Vasile Marian hat vor längerer Zeit bei mir ein Solostück bestellt, das er nun schon öfters aufgeführt hat. Ich habe dieses Stück in Zusammenarbeit mit dem Musiker gemacht, es ist ihm ein wenig „auf den Leib geschneidert“. Ich hatte relativ gute Vorstellungen davon, wie eine Klangfarbe sein soll, er hat mir am Instrument die verschiedensten Möglichkeiten für Multiphonics gezeigt.

## ... untemperierte Tonräume erschließen

**KULTUR:** Worin liegt Dein momentanes Hauptinteresse beim Komponieren?

**Amann:** Was mich schon länger interessiert, sind die multiphonics (Mehrklänge) bei den Holzbläsern. Vasile Marian hat mir überzeugend dargelegt, dass multiphonics am besten mit einem Spiel ausprobiert werden sollten. Endlose Griffstabellen, inklusive der Angabe von Lippendruckstärke, die es inzwischen gibt, sind schwer zu durchschauen und die Qualität der Ergebnisse wird stark vom Instrument, oft auch von Spielgewohnheiten der Ausführenden beeinflusst. Diese Erkenntnis hat mich dazu bewogen, auf komplizierte Griffangaben zu verzichten und statt dessen das Interesse auf die große Vielfalt der Klangfarben zu richten. Ich höre sie als scharf, weich, hohl, gläsern, schnarrend usw. Natürlich sind solche Angaben im wissenschaftlich-technischen Sinne unscharf, ein interessierter Interpret aber wird treffende und gut spielbare Lösungen finden. Was mich seit geraumer Zeit ebenso beschäftigt, sind nicht-temperierte Tonhöhen, und auch hier suche ich nach unkomplizierten Wegen. (vgl. dazu KULTUR April 1998) Wenn man beispielsweise Tempelblöcke im Set spielt,

sind sie zwar in verschiedenen Registern gestimmt, aber keines ist wirklich temperiert. So kann man auf einem Set von Woodblocks auch untemperierte Melodien spielen. Was ich bei der Perkussion überdies sehr gerne mag, sind die Zimbeln. Sie sind zwar gestimmt, aber sie haben einen irrsinnig starken Obertonanteil. Das Interesse für die Klangfarben hat sich in meiner Musik in letzter Zeit sehr verstärkt.

Silvia Thurner

## CD-Tips

### Camerata Quartett.

#### „Art Cult-Concert“

Werke von J. M. Hauer, A. Webern, M. Amann, G. Amann. ORF Produktion 1998.

### Ensemble „die reihe“

Werke von M. Amann, G. Graml, F. Cerha, D. Oberegger, C. Cech. (CD232) ORF Produktion 1999.

### Sigrid Trummer. „Zeitgenössische österreichische Klaviermusik“

Werke von L. Nussbichler, B. Strobl, M. Amann, C. Ofenbauer, T. Heinisch. Extraplatte 439-2, 2000.

# Lieder-Bühne Saumarkt

Sicher finden die meisten beim Öffnen ihrer Schublade ‚Liedermacher‘ ein paar Stars dieser Zunft wie Konstantin Wecker, Reinhard Mey, vielleicht noch Ludwig Hirsch oder Blutschink. Dann dürfte es aber auch schon schwierig werden. Die Zeit der Bardens, die in ihren Texten nicht nur von Herz-Schmerz-Themen und Trallala singen möchten, scheint schon lange vorbei zu sein. Dabei gibt es gerade in jüngster Zeit wieder Lied-Künstler, die frech, kritisch, ironisch, aber auch äußerst sensibel, phantasievoll, poetisch und leise den Lauf der Dinge und der Welt beobachten, beschreiben und besingen.

Mit der Reihe ‚Lieder-Bühne Saumarkt‘ haben wir uns entschlossen, künftig dieser Art ‚Kleinkunst‘ in Vorarlberg ein angemessenes Podium zu bieten. Wir wollen zeigen, dass sich gute Musik und gute Texte nicht gegenseitig ausschließen, dass auch (oder vielleicht gerade) Lieder mit Text dazu geeignet sind, geistreich zu unterhalten, aber auch anzurühren und zu bewegen.

Mit der Präsentation meiner CD ‚Greatest Hitz‘ darf ich diese neue Reihe am 20. September eröffnen.

Dieter Huthmacher ist in Vorarlberg kein Unbekannter. Die Huthmachers hatten bei ihren Konzerten stets volle Häuser, nun besucht uns Dieter Huthmacher mit seinem Soloprogramm.

Hans-Eckardt Wenzel ist einer der ganz großen im Osten Deutschlands. Lied-Poet, Kabarettist, Clown, Regisseur ... ein vielseitig Kunstschaffender, der auch hierzulande Aufmerksamkeit und ein großes Publikum verdient hat. Derzeit Erstplatzierter der Liederbestenliste des SWR und Preisträger der Deutschen Schallplattenkritik für seine neueste CD ‚Schöner Lügen‘. Das Live-Konzert von Wenzel am 30.9. sollte man/frau sich nicht entgehen lassen.

Die Gruppe ‚Darwin‘ aus Lustenau um den Liederschreiber Kurt Fischer ist etwas vom Besten, das sich in der Vorarlberger Szene in der letzten Zeit rührt. Pointierte Dialekttexte und fetzige Musik ergänzen sich. Wer ‚Patent Ochsner‘ mag, wird ‚Darwin‘ genießen.

Schließlich der Bündner ‚Liederer‘ Linard Bardill, der in seiner un-nachahmlichen Art Liebeslieder singt, wie sie poetischer und origineller nicht sein könnten. Kürzlich ebenfalls Platz 1 der SWR-Liederbestenliste.

Nun also: Ganz herzliche Einladung zu diesen ersten fünf Konzerten der Reihe ‚Lieder-Bühne Saumarkt‘!

Konrad Bönig



**Hans-Eckardt Wenzel – live am Saumarkt**